



Der Xantener St.-Viktor-Dom wurde noch im ausgehenden Mittelalter vollendet.

Pioniergeist aus Xanten

Die Dombauhütte Xanten gehört zu den kleinsten der zehn Dom- und Münsterbauhütten in Deutschland. Für die Erhaltung ihres Domes entwickelt sie im interdisziplinären Austausch neue Methoden.

Im Kopf von Johannes Schubert scheint es ständig zu arbeiten. Der Dom lässt ihm keine Ruhe. Die Gebrechen des Sakralbaus sind vielfältig. Die Last der Aufgaben wiegt schwer. Manch einen würde die Verantwortung für den Erhalt der »größten Kirche zwischen Köln und dem Meer« niederdrücken. Schubert nicht. Der 46-Jährige ist seit 1993 Leiter der Dombauhütte Xanten. Wenn er über die Arbeit am Dom erzählt, ist zu spüren, dass ihm der Tag oft zu kurz ist, um alle Ideen und neu gewonnenen Erkenntnisse unterzubringen. Schubert ist ständig auf Empfang. Instinktiv filtert er aus Gesprächen und Be-

gegnungen Informationen, die dem Dom helfen könnten.

Noch im ausgehenden Mittelalter vollendet, wurde der Xantener Dom im Krieg schwer beschädigt. Nach einem Bombenangriff im Februar 1945 stürzte der obere Teil des Nordturms in sich zusammen, begrub die Bauhütte unter sich und mit ihr den damaligen Baumeister, der dabei ums Leben kam. Große Teile der Kirche waren zerstört. Dem Archäologen, Denkmalschützer und Staatskonservator Professor Walter Bader ist es zu verdanken, dass der Dom, der dem heiligen Viktor geweiht ist, wieder errichtet wurde und die Phase des Wiederaufbaus bereits

1966 weitgehend abgeschlossen werden konnte. Um eine möglichst originalgetreue Wiederherstellung in allen Einzelheiten zu ermöglichen, musste eine Vielzahl von Bauteilen erneuert werden. Dazu bedurfte es vieler Fremdfirmen, denn Fachleute, die sich auskannten, waren vor Ort so kurz nach dem Krieg noch rar. Die Dombauhütte selbst war 1931 als dritte Dombauhütte nach dem Bau des gotischen Domes (1263 – 1519) und der

»Die Öffentlichkeit soll erfahren, was in der Bauhütte passiert, ...«



Johannes Schubert leitet seit 1993 die Dombauhütte.

ersten großen Restaurierung um 1860 vom Dombauverein vor allem wegen der dringend notwendigen Wiederherstellungsarbeiten am Südportal gegründet worden. Wegen der Kriegsschäden und weil andere Arbeiten dringender waren, konnten diese aber erst 1997 abgeschlossen werden.

Vier Jahre zuvor war Johannes Schubert nach Xanten gekommen. Auch er empfand das Südportal als Herausforderung. Doch die Phase der Rekonstruktion war im Wesentlichen abgeschlossen. Die Bauhütte stand an der Schwelle tiefgreifender Veränderungen. Erhaltungs- und Konservierungsarbeiten traten in den Vordergrund. Neue Methoden wurden entwickelt, erprobt, angewandt – ein Prozess, der bis heute andauert: Ergebnisse und Anwendungen gehen in weitere Versuche ein. Es gibt eine fortwährende Rückkopplung zwischen restauratorischer und handwerklicher Arbeit und wissenschaftlicher Untersuchung.

Junges Team

Unterdessen vollzog sich innerhalb der Mannschaft ein Generationenwechsel. Heute sind mit Johannes Schubert sieben Mitarbeiter an der Dombauhütte beschäftigt: der Restaurator Torsten Knapp, der Steinbildhauer Hilmar Müller, der Steinmetz Mathias Dungs, die Steinmetzin Sandra Engelhardt, die freiberufliche Restauratorin Gerlinde Möhrle und Steinmetzlehrling Tim Kolbach. Eine junge Truppe – das Durchschnittsalter liegt bei 36 Jahren. Seit 2001 beschäftigt die Xantener Dombauhütte als Einsatzstelle der Jugendbauhütte Rheinsberg Raesfeld außerdem junge Frauen und Männer im Rahmen eines freiwilligen Jahres in der Denkmalpflege. Auch der Duisburger Tim Kolbach absolvierte im Restaurierungsatelier »Die Schmiede« zunächst ein freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege, bevor er für ein sechsmonatiges Praktikum an die Dombauhütte kam und dort seit 2008 Lehrling ist. Jeweils zwei Freiwillige können an der Dombauhütte ein Jahr lang ausprobieren, ob die denkmalpflegerische Praxis eine berufliche Perspektive für sie bietet. Das Vorbild für dieses bislang sehr erfolgreiche Projekt stammt übrigens aus Quedlinburg und dem Erfahrungsschatz von Johannes Schubert.



Der Xantener Dom ist in mehrfacher Hinsicht ein herausragendes Gebäude. Mit einer Höhe und einer Länge von ca. 70 m und einer Breite von ca. 40 m gehört er zu den größten Sakralbauten Nordrhein-Westfalens.

Geboren im sächsisch-anhaltinischen Sangerhausen, erhielt Schubert bei der Firma Tasch im thüringischen Worbis eine Ausbildung zum Steinmetz, von der er noch heute schwärmt. Von 1983 an arbeitete er im VEB Denkmalpflege Leipzig, bis ihm und seiner Familie noch vor der Wiedervereinigung die Ausreise aus der DDR gelang. In Borken/Westfalen ließ er sich zum Techniker für Baudenkmalpflege Fachrichtung Stein ausbilden, legte 1992 seine Meisterprüfung ab und war als Techniker im Natursteinwerk Wachenfeld in Volkmarshausen in der Restaurierung und Rekonstruktion tätig, bis ihn die Dombauhütte nach Xanten lockte.

Grenzen präventiver Restaurierung

»Mir liegt das Interdisziplinäre«, sagt Schubert. Zum Glück, könnte man sagen. Denn sein Interesse für fachübergreifendes Wissen kommt dem Xantener Dom auf vielfältige Weise zugute. Verbaut sind in der Originalsubstanz im Wesentlichen Trachyt und Tuff aus der Eifel. Wo immer möglich, versucht die Bauhütte die Originalsubstanz zu erhalten. Vorrang hat die präventive Restaurierung. Doch der eigentlich witterungsbeständige Drachenfels-Trachyt ist im Umgang heikel und nur schwer zu konservieren. In einem drei Jahre währenden, von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekt, entwickelten Schubert und Restaurator Torsten Knapp in Zusammenarbeit

STOCCHEROMarcello
M a r m i T r a v e r t i n i

STOCCHEROMarcello
M a r m i T r a v e r t i n i

Die Firma

Stocchero Marcello

aus S.Ambrogio

Valpolicella Verona

arbeitet seit 1966

im Natursteinbereich

auf dem

In- und

Auslandsmarkt.



STOCCHEROMarcello

37015 S. Ambrogio di Valp. (Verona)
Tel. +39 045 7732022 - Fax +39 045 7732909
E-mail: info@stocchero.it - www.stocchero.it



Die fünfschiffige Basilika mit der doppel-türmigen Westfront von oben. Links oben befinden sich neben dem Kreuzgang der Gebäudetrakt und Lagerplatz der Dombauhütte.

Johannes Schubert vor dem rekonstruierten Hochkreuz im Kreuzgang.

mit der Dombauhütte Köln Methoden zur Konservierung von Drachenfels-Trachyt und erarbeiteten eine über 300 Seiten starke Dokumentation. So war die Schalen- und Hohlraumbildung ein nur schwer zu lösendes Problem. Inzwischen hat sich hier ein von der Dombauhütte entwickelter Microzement bewährt. Trotzdem: »Das Ideale gibt es noch nicht«, räumt Schubert ein. Zu inhomogen ist der Stein, als dass er sich nach dem heutigen Stand der Methoden perfekt verfestigen ließe. Schreitet der Verfall zu schnell voran, bleibt auch den Xantenern keine Alternative zur Steinerfüllung. »Steinerhalt ist nicht immer positiv«, ist eine der Lehren, die Schubert aus den Er-

gebnissen des Projektes zog. Ersatz für den Drachenfels-Trachyt stammte zunächst aus Tschechien. Weil der sich im Nachhinein jedoch als unverträglich mit dem Original erwies und neue Schäden verursachte, wird heute Trachyt aus Italien verwendet, der sich besser eignet – auch dies ein Ergebnis des Projektes.

Für die Würde des Domes

»Es gibt hier keine Dogmen«, betont Torsten Knapp. »Aber alle Maßnahmen müssen der Würde des Bauwerks entsprechen.« Der 37-Jährige arbeitet hart daran. Im Labor der Bauhütte beschäftigt er sich auf vielfältigste Weise mit Steinphysik und Steinchemie. Ein umfangreiches Mörtelar-

chiv zeugt von jahrelanger Forschungsarbeit. Wenn Torsten Knapp aus dem Fenster des Labors schaut, kann er auf der gegenüberliegenden Wand des Domes den entsprechenden Abschnitt der Mauerwerkssanierung sehen, an dem mit unterschiedlichen Fugenmörteln experimentiert wurde. Da viele Schäden durch zu harte Zementfugen entstehen, viele mittelalterliche Fugen aber bis heute intakt sind, scheint die Verwendung von Mörtel nach mittelalterlichen Rezepturen logisch. Doch alle Versuche mit entsprechenden Ingredienzien brachten trotz größter Sorgfalt nicht das gewünschte Ergebnis. »Unsere industrialisierten Zutaten sind zu rein«, fand Knapp in Zusammenarbeit mit der Universität Erlangen heraus. Im Mittelalter waren in den Mörtelbestandteilen noch viele Zuschlagsstoffe enthalten. So enthält Auensand viel mehr Feinanteile als Industriesand. Anstatt zu resignieren, suchte die Bauhütte nach einer anderen Lösung und fand sie mit Hilfe der Firma Rheinkalk in Wülfrath in Form von Mörtel auf der Basis von Kalkhydratsuspension. Seit 2005 wird dieses nicht hydraulische, auf Luftkalk basierende, hochindustrielle Produkt zur Herstellung von Farben, Schlämmen, Verputzen und Fugmassen am Xantener Dom eingesetzt.

Welche Rätsel gibt es noch zu lösen? Torsten Knapp lacht. Die Entwicklung von Mörtelrezepturen ist nur ein Teil seiner Arbeit. Er scrollt kurz über den Bildschirm seines Computers. Unzählige Dateisymbole rollen am Auge vorbei – allein der Umfang der Kartierung und Dokumentation der Maßnahmen für kommen-



Steinrestaurator Torsten Knapp experimentiert mit unterschiedlichen Fugenmörteln.



Steinmetzin Sandra Engelhardt beim Reinigen der Steinoberfläche am Marienotfenster mit Latexlasur.

de Steinmetzgenerationen ist immens. Knapp ist darüber selbst erstaunt – und erfreut. Die Arbeit als Restaurator an der Bauhütte scheint ihm auf den Leib geschneidert. Der gebürtige Weimarer ging im Natursteinwerk Wachenfeld in die Lehre und arbeitete dort als Geselle, bis er 1997 drei Jahre auf Wanderschaft durch Europa ging. In Venedig bildete er sich zum Maestro für Konservierung Fachrichtung Stein weiter und hängte danach noch eine zweijährige Ausbildung zum Techniker für Baudenkmalpflege Fachrichtung Stein in Borken an. Als er 2004 die Meisterprüfung absolvierte, arbeitete er bereits seit zwei Jahren an der Bauhütte. Auch Steinbildhauer Hilmar Müller ist hoch qualifiziert. Der 38-jährige gebürtige Mainzer arbeitete als Steinmetz bei den Firmen D. und B. Fuchs in Mainz sowie Faure in Dortmund, absolvierte die Fortbildung zum Steinmetzen und Steinbildhauer in der Denkmalpflege und machte in Düsseldorf den Meister. Etwa die Hälfte seiner

Arbeitszeit verbringt er als angestellter Bildhauer in der Dombauhütte, die andere in seiner Steinbildhauerwerkstatt in Ringenberg. Sein bildhauerisches Können bewies Müller zuletzt bei der Rekonstruktion des filigranen Hochkreuzes aus dem Kreuzgang des Xantener Domes. Die zu Ostern 2007 geweihte, nach Originalfragmenten aus dem Jahr 1370 rekonstruierte, hochgotische Steinplastik, wurde von Müller und seinen Kollegen in mehrjährige Arbeit aus Obernkirchener Sandstein gefertigt. Nur der Figureschmuck ist noch zu ergänzen: vier Posaunenengel, die Heiligen Katharina, Petrus, Paulus und Johannes. Dafür werden noch Spenden gesucht.

Die Bauhütte ist keine Insel

Johannes Schubert ermuntert seine Leute Erfahrungen zu sammeln, sich weiterzubilden, über den Tellerrand zu blicken, sich mit Experten und Kollegen anderer Bauhütten auszutauschen. Deshalb ist es bereits Tradition, beim jährlichen Be-



Steinbildhauer Hilmar Müller

triebsausflug andere Bauhütten zu besuchen. Die enge Zusammenarbeit mit Denkmalpflegebehörden ist selbstverständlich. »Man darf die Dombauhütte nicht als Insel verstehen«, sagt Schubert. Von »Hüttengeheimnissen« hält er nichts. »Unser betriebliches Interesse ist die



Mit den Berichtsheften für Lehrlinge im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk erfolgreich durch die gesamte Lehrzeit

Ausbildungsnachweis:

Berichtshefte für Lehrlinge im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk.

Hrsg. vom Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks

3 Formularblöcke à 50 Blatt,
DIN A4 in einem Ringordner,

Best.-Nr. 913007

Bestellungen unter:

Naturstein-Bestellservice
Heuriedweg 19 · 88131 Lindau
Tel.: 01 80 / 5 26 0111*
Fax: 01 80 / 5 26 01 01*
E-Mail: abo.naturstein@guell.de

(* 0,14 €/Min. aus dem Deutschen Festnetz,
abweichende Preise aus dem Mobilfunk)

€ 17,50 zzgl. € 5,80 Versand



Am Südportal mussten bis 1997 hunderte von Teilen neu geschaffen werden.



Die spät- und neugotischen Figuren am Südportal wurden durch Abgüsse ersetzt.

Denkmalpflege.« Die Freiheit der Dombauhütte, keinen Gewinn erzielen zu müssen, nutzt sie, um als neutraler Partner mit unterschiedlichen Herstellern zu kooperieren. Von den Ergebnissen der Testreihen mit Probemischungen und Fremdprodukten gewinnen schließlich beide Seiten wichtige Impulse. »Wir stehen auch in der Kritik. Es wird Aufklärung erwartet«, begründet Schubert außerdem seine Bereitschaft zur Information. Die Öffentlichkeit soll erfahren, was in der Bauhütte passiert, wofür die Gel-

der verwendet werden. Außerdem müssen Spender mobilisiert werden. Deshalb freut sich Schubert trotz Termindrucks über den Besuch eines Redakteurs des WDR, der einen Beitrag über die Dombauhütte für das Regionalfernsehen vorbereitet. Deshalb beteiligt sich die Dombauhütte immer wieder an öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen wie dem Ersten Rheinischen Tag für Denkmalpflege vom 24. bis 25. Mai 2009, bei dem im NRW-Forum Kultur und Wirtschaft in Düsseldorf den in der Denkmalpflege

engagierten Institutionen und Handwerksbetrieben eine Plattform geboten wurde.

Etat nach Plan und umgekehrt

Finanziert wird die Bauhütte größtenteils durch ihren Träger, den Verein zur Erhaltung des Xantener Domes. Einnahmen aus dem Spiel 77 machen hier den größten Teil aus. Hinzu kommen Beiträge der Vereinsmitglieder und Spenden. Zu einem kleineren Teil beteiligen sich das Bistum Münster und das Land Nordrhein-Westfalen am Jahresetat, der sich nach dem Jahresplan bemisst. In ihm sind die Arbeiten für jeweils ein Jahr festgelegt, die im Vorfeld mit der Dombaukommission, der Denkmalpflege, beteiligten Architekten und der Bauhütte besprochen wurden. Schwerpunkte des Denkmalprogramms für 2009 sind Arbeiten im Innenbereich im nördlichen Seitenschiff und die Restaurierung des letzten Chorfeldes. Das Gesamtmaßnahmenpaket richtet sich realistischerweise nach den zu erwartenden Mitteln. Für 2009 sind dies 225000 €.

Ausgenommen davon ist das Glasprojekt, das auf sanften Druck von Johannes Schubert in Gang kam und dazu führte, dass außer in den Bauhütten Köln und Erfurt seit 2006 nun auch in der Xantener Bauhütte eine Glaswerkstatt existiert. Der Xantener Dom besitzt wertvolle Glasgemälde in einer einzigartigen zeitlichen Bandbreite. Das älteste Fenster stammt aus der Zeit vor 1311, die jüngsten sind aus dem 20. Jahrhundert. Bis vor drei Jahren hatte allerdings keines dieser Kunstschätze eine Schutzverglasung, was Schubert nicht mehr ruhig schlafen ließ. Lieber wollte er alle Fenster ausbauen und einlagern lassen, als sie weiterhin Witterungseinflüssen und der Gefahr des Vanda-



»Johannes Schubert gehen die Ideen nicht aus.«

Steinmetz Mathias Dungs vor dem Marienodfenster.

lismus preiszugeben. Der Dom hätte dann womöglich jahrelang auf die Rückkehr seiner wertvollen Fenster warten müssen. Der Touristenmagnet wäre auf lange Zeit um eine Attraktion ärmer gewesen. Um dies zu verhindern, wurde das Glasprojekt durch eine Anfangsfinanzierung in Gang gebracht, die sich zur Hälfte aus Fördergeldern zusammensetzt. Schwierig ist die Beschaffung der anderen Hälfte: Ohne Sponsoren und Spender können die Eigenmittel nicht gestemmt werden.

»Möglichst wenig machen und im Zweifelsfall Langzeitwirkungen früherer Methoden abwarten.«



Glasrestauratorin
Gerlinde Möhrle

Schutzglas für Glaskunst

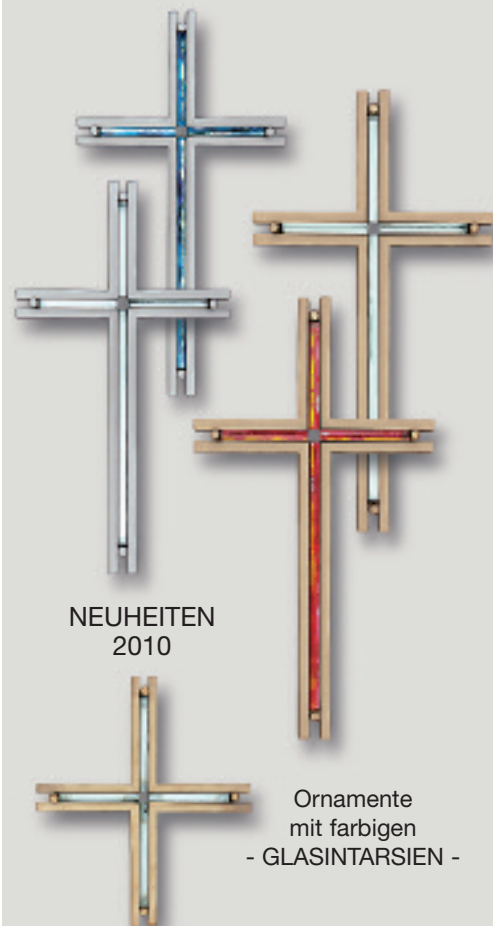
Trotzdem werden seit Anfang 2006 kontinuierlich Fortschritte erzielt: Mehrere Fenster, darunter auch das älteste, das Medaillonfenster im Chor, konnten bereits im Zuge der laufenden Erhaltungsmaßnahmen ausgebaut und von der Glasmalerin und Restauratorin Gerlinde Möhrle restauriert werden. Schadensanalyse, Krustenreduzierung, Rußabnahme, Stabilisierung – all das passiert vor Ort. »Möglichst wenig machen und im Zweifelsfall Langzeitwirkungen früherer Methoden abwarten«, ist die Devise von Gerlinde Möhrle. Zuletzt hatte sie damit bei der Restaurierung der mittelalterlichen Fenster der Kirche St. Marien in Frankfurt/Oder gute Erfahrungen gesammelt. Die im oberbayerischen Peiting geborene, diplomierte Restauratorin arbeitete bereits in der Dombauhütte in Köln, teilweise noch während ihres Studiums der Restaurierung und Konservierung von Kunst und Kulturgut an der Fachhochschule Köln. Seit neun Jahren ist sie selbstständig mit eigener Werkstatt, zunächst in Bonn, seit März 2007 in Köln. In der Dombauhütte ist die 44-Jährige freiberuflich tätig.

Die Restaurierung der Fenster ist ein wichtiger Teil des Glasprojekts, die Schutzverglasung ein anderer. Auch hier leistet die Bauhütte Pionierarbeit: Eingebaut wird eine Thermoschutzverglasung, die isolierend und damit energiesparend wirkt, denn die Kirche wird im Winter beheizt. Gleichzeitig nimmt die Atemluftfeuchte ab und es entsteht weniger Kondenswasser, das die Fenster belastet.

Routine fürs Besondere

Bis alle Fenster herausgenommen, restauriert und mit Schutzverglasungen gesichert sind, werden noch Jahre vergehen. Mathias Dungs und Sandra Engelhardt arbeiten im Mai am Marienodfenster aus dem 16. und 19. Jahrhundert, das in diesem Jahr ausgebaut, restauriert, wieder eingebaut und mit Schutzverglasung versehen wird. Bis unter das Gewölbe ragt ihr Gerüst, denn im Fensterbereich restaurieren sie Wandflächen und Gewölbe. Die beiden Steinmetze erledigen Putzreparaturen, Anstrich, Retusche, Reinigungsmaßnahmen und Reparaturen am Domboden. Den beiden geht die Arbeit routiniert von der Hand. Mathias Dungs kam nach seiner Ausbildung zum Steinmetz bei der Firma Wintgens in Duisburg und dem Zivildienst an die Dombauhütte. Das war vor neun Jahren. Sandra Engelhardt war nach ihrer Ausbildung in der Steinbildhauerei Stiefel in Weimar von 2001 bis 2003 in Xanten und kam 2008 nach verschiedenen Tätigkeiten in Gestaltung und Restaurierung wieder zurück an die Dombauhütte. Das Besondere ihrer Aufgabe wird den beiden immer dann bewusst, wenn sie von Touristen auf ihre Arbeit hin angesprochen werden, oder Presse und Fernsehen mal wieder anrücken. Zum x-ten Mal auf ihre Arbeit angesprochen, wirkt ihre Zufriedenheit dennoch authentisch. Eigenverantwortliches Denken sei gefragt. Jeder habe eine wichtige Aufgabe im Team und würde entsprechend anerkannt. Ohne gegenseitigen Respekt und Verständnis füreinander funktioniere eine so kleine Truppe wie das Bauhüttenteam in Xanten nicht. Angst, dass ihnen die Arbeit ausgehen könnte, haben die beiden auch nicht. Dafür sorgen der Dom und der Pioniergeist ihres Chefs. »Dem gehen die Ideen nicht aus«, lacht Mathias Dungs.

Christiane Weishaupt



NEUHEITEN
2010

Ornamente
mit farbigen
- GLASINTARSIEEN -



**Kunstwerkstätte
Gerhard Gröters**<sup>GM
BH</sup>
GRABSCHMUCK • SCHRIFTEN
ALU • BRONZE • EDELSTAHL
Bollenwaldstr. 107 • 63743 Aschaffenburg
Telefon (0 60 28) 72 57 und 99 14 0
Fax (0 60 28) 39 52 und 99 21 35



in
Edelstahl
und
Bronze
lieferbar